

Das Spiel mit der Form

„Die Kleinfabrik“ - Katha Reichenbach
16.09.2017

INTERVIEW: Die Hallesche Keramikerin Renée Reichenbach ist morgen zu Gast auf Schloss Villa Ludwigshöhe

In der Reihe „Matineen zur Keramik“ wird morgen, 11 Uhr, die in Halle an der Saale lebende, internationale anerkannte Keramikerin Renée Reichenbach zu Gast auf Schloss Villa Ludwigshöhe sein. In einem Vortrag mit dem Titel „Metamorphosen – Spurensuche im Medium Ton“ wird die ehemalige Absolventin der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Einblicke in ihre spannende Arbeit geben.

Frau Reichenbach – am Wochenende werden Sie von Halle in die Südpfalz reisen und auf Schloss Villa Ludwigshöhe zur „modernen Keramik des 20. Jahrhunderts“ referieren. Was haben Sie im Gepäck?

Na ja, ich habe den Text und einen Stick mit Bildern meiner Arbeiten seit der Mitte der 80er Jahre bis heute. Und auf jeden Fall Kataloge.

Keine Kunstobjekte in Natura? Oder finden sich schon einige Exemplare in den Beständen der Landessammlung auf dem Schloss?

Nein, ein Vortrag ist eben keine Ausstellung. Und auch in der Landessammlung auf dem Schloss ist keine Keramik von mir zu finden, denn diese Sammlung umfasst Keramik aus der BRD und Westeuropa, die zwischen 1950 und 1990 entstanden ist. Ich bin aber mit einigen Arbeiten in der Lotte-Reimers-Stiftung zur För-

derung der keramischen Kunst vertreten.

Das ist in Deidesheim – da haben es Neugierige ja auch nicht weit. Bei den „Metamorphosen“, die Sie sich für ihren Vortrag ausgesucht haben, handelt es sich um kleinere Formate aus ihrer Werkstatt. Warum wählten Sie gerade dieses Thema?

Ja, das sind kleinere Gruppen von Stücken, die vielleicht ausgehen von Formen der Natur – Fruchtkapseln zum



Renée Reichenbach spricht über moderne Keramik. FOTO: PRIVAT

Beispiel, die sich im Wortsinn verwandeln. Aber auch im übertragenen Sinn ist der Begriff „Metamorphosen“ für meine gesamte Arbeit nicht falsch, weil da ja doch eine Verwandlung stattfindet vom Gebrauchsgegenstand zum plastischen Objekt. Beispielhaft dafür sind die Kannen, die ich anfangs noch auf der Scheibe gedreht habe und die von den Leuten gekauft wurden, um benutzt zu werden. Jetzt werden sie nicht mehr gedreht, sondern aus einzelnen Platten gebaut und sind nur noch plastisches Objekt.

Ihre Arbeiten sind unverwechselbar in Formsprache und Thematik. Die Kannen, die Sie gerade erwähnten, erinnern auch als reine Kunstobjekte noch lebhaft an ihre Gebrauchsfunktion, Ihre „Gärten“ widerspiegeln reale Landschaften und manche Artefakte wirken wie geschmiedete Waffen. Wo finden Sie die Inspiration für Ihre Kunst und was ist Ihre wichtigste Aussage?

Die Kanne ist ja ein typisches Keramikobjekt. Ich wollte sie immer neu erfinden, indem ich frei mit ihren Grundelementen – also der Grundform, der Tülle, dem Henkel, eventuell einem Einguss und Füßen, eben mit allem, was eine Kanne so hergibt, spielte. Dabei soll aber nichts Amorphes, sondern immer wieder eine Kanne entstehen. Bei den Gärten ist es eigentlich ähnlich. Sie haben sich aus

dem Spiel mit Tellern und Platten und bestimmt auch durch Eindrücke, die mir die Natur vermittelt, entwickelt. Meine Intention ist das Spiel mit der Form und dass ich mich dabei immer weiter vortaste.

Die Keramik hat sich auch in der öffentlichen Wahrnehmung im Laufe der Zeit immer mehr vom Gebrauchsgegenstand zum Kunstobjekt gemauert. Kann sich diese Entwicklung im dritten Jahrtausend noch steigern und wie sehen Ihre persönlichen Zukunftspläne aus?

Da versagt meine Fantasie, weil ich denke, es hat in der Keramik schon immer alles gegeben. Auch die archaische und präkolumbianische Keramik kannte schon feinste Zierobjekte. Und auch an der Hochschule in Halle sehe ich die Studenten vom Gefäß über die Installation bis zur Baukeramik eigentlich alles probieren. Die Keramik ist so vielseitig, wie die Menschen, die sich damit beschäftigen. Ich selbst werde Schritt für Schritt von einem zum anderen Stück die formalen Spiele weiterführen. Aktuell verwandeln sich gerade meine Artefakte: sie werden immer kürzer und voluminöser. Bei mir ist es ganz normal, dass ich immer wieder auf vorhandene Themen zurückgreife. Auch aus den Metamorphosen wird bestimmt wieder Neues entstehen.

| INTERVIEW: BRIGITTE SCHMALENBERG